

Der Persönlichkeit des Mannes hat sittlicher Ernst, Uneigenmütigkeit und Todesmuth gewisse Sympathien erworben; doch werden diese Eigenschaften schon durch die überall zu Tage tretende colossale Selbstüberschätzung und durch den unbedingamen, bis zur Selbstvernichtung gehenden Starrsinn sehr in Schatten gestellt, und die Folgen seiner Einwirkung auf die Menge sind durch dieselben nur noch verderblicher geworden. Für die böhmische Literatur hat Hus wegen Ausbildung der Sprache eine Bedeutung; den Ruhm des Gelehrten nimmt ihm sein enger Anschluß an das fremde Muster; den Namen eines Denkers schmälert ihm seine Kleinliche, manchmal läppische Sophistik. Sophistisches Distinguiren und Restringiren bis zum letzten Athemzuge, um nur nicht einen Irrthum eingestehen und einen wenigstens objectiven Widerruf leisten zu müssen, konnte ihn zwar vielleicht in den Augen Anderer, nicht aber in denen der sachkundigen Theologen und des Concils als seines Richters von der vollen Schuld der Häresie entlasten. Weil er aber, nachdem er von dem competenten Richter in Glaubenssachen der Häresie schuldig befunden worden, das einzige Mittel, die Folgen einer solchen Schuld von sich abzumenden, mit eigenem Willen von sich wies, so konnte ihn auch kein Wille eines Andern und am wenigsten ein Geleitsbrief, durch den ja nicht das geltende Landrecht (I. Schwabenspiegel § 313) fiktirt oder abgeändert werden sollte, gegen das schließliche Eintreten dieser Folgen schützen.

Literatur wie zum Concil von Konstanz (Acten und Bearbeitungen); ferner: J. Huss atque Hieronymi Pragensis historia et monumenta, 2 voll. fol., Norimb. 1558, 2. ed. 1715; *Mistra Jana Husi sebraná spisy české* (b. i. Des Magisters J. Hus gesammelte böhmische Schriften), zum ersten Male herausgegeben von R. J. Erben, 3 Bde., Prag 1865—1868; E. Höfler, *Prager Concilien in der vorhusitischen Periode*, Prag 1862; *Derf., Die Geschichtschreiber der husitischen Bewegung* (in *Fontes rerum Austriacarum, Scriptores II*, 1; VI, 2; VII, 3, Vienna 1856—1866); F. Palacky, *Documenta Mag. J. Hus vitam, doctrinam, causam etc. illustrantia*, Prag. 1869; *Derf., Geschichte von Böhmen*, 3. Bd., Prag 1845; böhmische Ausgabe II, 2; III, 1; W. Tomek, *Dejepis Prahy* (b. i. Geschichte Praags), 3. Bd., Prag 1875; A. Frind, *Kirchengesch. Böhmens*, 3. Bd., Prag 1872; A. Helfert, *Hus und Hieronymus*, Prag 1853; J. Friedrich, *Die Lehre des Joh. Hus*, Regensb. 1862; E. Höfler, *Mag. J. Hus und der Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag*, Prag 1864 (dazu F. Palacky, *Die Gesch. des Husitenthums u. Prof. E. Höfler*, Prag 1868); W. Berger, *Joh. Hus und König Sigmund*, Augsburg 1871; A. Lenz, *Udeni M. Jana Husi etc.* (b. i. Die Lehre des Magisters J. Hus auf Grund seiner lat. und böhm. Schriften, Prag 1875); J. Loserth, *Hus und Wiclif*, Prag 1884.)

[Lufsch.]

Susken, Suskenkriege. Noch lange nach dem Tode des Magisters Johann Hus ist bei Bezeichnung der in Böhmen verbreiteten Häresie und ihrer Anhänger nur von einer Wiclif'schen Lehre („Wiclifia“) und von Wiclifiten oder Wiclifisten die Rede. In den Schriftstücken des Concils und der späteren Päpste wird neben Wiclif wohl auch Hus, selbst Hieronymus genannt. Allein der Gebrauch, diejenige Partei, welche gegen die bestehende kirchliche Ordnung in Böhmen ankämpfte, nach dem entschiedensten und am meisten berühmt gewordenen Anhänger Wiclifs „Husiten“ zu benennen, kam erst mit den Kriegen seit 1420 allmählig, und zwar vorerst in den Nachbarländern Böhmens zur Geltung. Die Partei selbst wollte am allerwenigsten eine „husitische“ heißen, auch nachdem die Prager Universität (1417) Hus als heiligen Martyrer erklärt hatte, und nachdem sein Cult mit der Feier seines Todestages ein allgemeiner im Lande geworden war. Wie vielmehr Hus seinen Glauben als den katholischen ausgegeben und allem Anscheine nach auch selbst dafür gehalten hatte, so beanspruchte auch die Sonberkirche, deren Bildung bereits zu seinen Lebzeiten und unter seiner kräftigen Mitwirkung in Böhmen begonnen hatte, nichts anderes, als die ächt katholische, die wahre Kirche Christi zu sein. Andererseits hat sich auch die Mehrzahl der collectivisch als „Husiten“ bezeichneten sehr bald von der Lehre, welche Hus festgehalten, mehr oder minder weit entfernt und darnach auch wieder verschiedenlei andere Benennungen erhalten.

Ein gemeinsames Zeichen für alle in Böhmen und den Nebenländern von der alten Kirche sich Trennenden ward und blieb — neben der Verehrung für Hus und später auch für Hieronymus als Heiligen — der Laienkelch. Zur Einführung hatte jedoch gerade Hus keinen directen Anstoß gegeben. Höchstens darin kann eine entferntere Veranlassung gefunden werden, daß er die heilige Schrift als einzig maßgebende Glaubensquelle erklärte und einer Tradition nur insofern eine Berechtigung zuerkannte, als sie nicht im Widerspruch zur heiligen Schrift stehe. Nun fand, bald nachdem Hus zum Concil abgegangen war, Magister Jacobellus von Nies, bei Joh. 6, 54—57 sei als ausdrückliche Anordnung Christi und als Sache der Nothwendigkeit ausgesprochen, daß jeder, nicht bloß der Priester, auch den „Kelch trinke“, also das allerheiligste Sacrament unter beiden Gestalten (sub utraque, davon „Utraquismus“, „Utraquisten“) empfangt; die bisherige Uebung der Kirche verstoße gegen das klare Geheiß Christi und müsse demnach geändert werden. In einer hierüber an der Universität, wo er jetzt ziemlich die erste Rolle spielte, abgehaltenen öffentlichen Disputation vertrat Jacobellus diese Idee mit solchem Erfolge, daß sofort in drei Pfarrkirchen Praags mit der Spendung des Kelches an die Laien begonnen wurde. Es waren die selben Kirchen, deren Pfarrer oder Administratoren nach-